

Unser CD-Tipp

Kantenfreies Glück

Einfach nur ein Hit war dem belgischen Songwriter Milow zu wenig: Die Karriere des 34-jährigen („Ayo Technology“) holperte zuletzt etwas und dürfte nun wieder Fahrt aufnehmen. Die Single „Howling At The Moon“ könnte ein Radio-Hit dieses Sommers werden.

In Interviews über sein neues Album „Modern Heart“ spricht der Sänger von großen Sound-Veränderungen. Doch keine Angst: Milow, das ist Gitarre und Gesang. Egal, ob da mal eine Duettpartnerin mit am Start ist wie 2014 bei „Echoes In The Dark“ oder ob jetzt in anderen Genres gefischt wird. Dem Künstler mögen ein dunkler Bass und orchestrale Schnipsel wie „eine Wiedergeburt in einem anderen Körper“ erscheinen. Sein Hörer nimmt das kaum wahr.



Dieser erinnert sich aber, dass das 2014er-Album „Silver Linings“ das Niveau der bezaubernden Vorgänger „Milow“ (2009) und „North And South“ (2011) nicht halten konnte. Mit trockenem Humor und hintergründigen Texten erschien Milow damals auf der (deutschen) Bildfläche. Mit Liedern, die federleicht ins Ohr gingen, die klangen, als wären sie schon immer da gewesen. Doch auf seiner letzten Platte fand sich nur Durchschnittsmaterial.

Auf seinem neuen Album startet Jonathan Vandenbroeck mit einer thematischen Trilogie zu Liebe und Einsamkeit, was ihm die Aufmerksamkeit der (weiblichen) Fanschar garantiert. „Waiting Around For Love“ dockt an „Lonely One“ an; der Gipfel wird mit dem leicht fröhlichen „Howling At The Moon“ erreicht. „Modern Heart“ ist ein geschmeidiges Singer-Songwriter-Album. Und es ist wieder eine Platte mit einem Über-Hit. Kantenfrei bahnt sich Milow den Weg zum Glück. Je purer er klingt, desto besser ist er. CLAUDIA NITSCHKE (TX) **Milow: Modern Heart (Island/Universal). Wertung: ★★★★★**

Kurz notiert

„Casablanca“-Star tot

Mit der Französin Madeleine Lebeau ist die letzte Schauspielerin



des Filmklassikers „Casablanca“ gestorben. In dem Film von 1942 verkörperte sie die verschmähte Geliebte Yvonne von Rick alias

Humphrey Bogart. Lebeau starb bereits am 1. Mai in ihrer Wohnung im spanischen Estepona im Alter von 92 Jahren, wie ihr Stiefsohn am Wochenende bestätigte. Lebeau verkörperte im Italo-Western „Schnelle Colts für Jeannie Lee“ die Titelrolle.

Erweitertes Museum

In San Francisco ist das erweiterte Museum of Modern Art (MoMA) eröffnet worden. Es ist jetzt dreimal so groß wie zuvor und verfügt über eine Ausstellungsfläche von 16 000 Quadratmetern.

So erreichen Sie die Kulturredaktion: Werner Fritsch
Tel.: 0561-203-1435
kulturredaktion@hna.de

Das Selbst und die Anderen

Festival Körperstürme: Reinhild Hoffmanns grandiose Tanz-Uraufführung auf Musik von Manfred Trojahn

VON WERNER FRITSCH

KASSEL. Um Musik des Komponisten Manfred Trojahn (66) ging es beim viertägigen Festival Körperstürme in der Martinskirche. Doch anders als bei den Tagen für neue Musik in der Kirche zuvor stand das Musikalische nicht im Vordergrund. Stattdessen gehörte die Bühne, und das meint hier den sakralen Raum der Kasseler Martinskirche, dem Tanz. Spannend zu erleben, was der Tanz mit dem Kirchenraum und der Kirchenraum mit dem Tanz macht.

Manfred Trojahn's sieben Ballett-Szenen für Instrumentalensemble „... une campagne noire de soleil“ (Ein Land, schwarz vor lauter Sonne) wurden zwar bereits 1993 in konzertanter Form uraufgeführt, doch erst im Rahmen des Körperstürme-Festivals kam es unter dem Titel „Schatten Licht“ zur Tanz-Uraufführung.

Das Stück geht auf den Essay von Albert Camus „Noces a Tivoli“ zurück. Für den Komponisten steht die Landschaft um die algerische Hafenstadt für das harte Spiel von Licht und Schatten. In der Choreografie von Reinhild Hoffmann, die in Kassel als Opernregisseurin von Poulencs „Gespräche der Karmelitin“ in bester Erinnerung ist, sind Licht und Schatten allerdings nicht physikalische Phänomene.

Zehn Tänzer, fünf Männer und fünf Frauen, des Folkwang-Tanzstudios, in schwarzen Gewändern mit glockenförmigen



Drehen und Kreisen: Auch sakrale Elemente des Tanzes wurden in der Martinskirche gezeigt.

Foto: Hedler

Röcken beginnen einen Tanz, der Assoziationen an den Drehtanz der Derwische weckt. Hier geht es jedoch nicht um religiöse Ekstase, sondern um das Verhältnis von Gruppe und Einzelnen. Um einen Außenseiter, der sich am Boden rollt, dessen sich die Gruppe annimmt, der gehalten, geführt und aufgenommen wird.

Immer wieder in den sieben Szenen geht es in den strengen, den Raum auf ästhetische Wei-

se ausfüllenden Tanzbildern um das Kreisen des Einzelnen um sich selbst und um die Kontaktaufnahme zu anderen – zum „Nächsten“.

Erst in der Schlusszene, die tänzerisch wieder an den Beginn anknüpft, gibt Trojahn seiner Musik auch einen rhythmischen Puls. Zuvor eröffnet seine Musik Klangräume unterschiedlicher Dichte. Zögerlich und punktuell zu Beginn, mit fast „vokal“ anmutenden Per-

kussionseffekten, dann in langgezogenen changierenden Klangflächen, kontrastiert von explosiven musikalischen Ereignissen in der dritten Szene.

Über eindreiviertel Stunden entfaltet dieses Stück, das bei aller Vielgestaltigkeit klanglich ein Kontinuum bildet, seine suggestive Kraft. Mit umwerfender Farbigkeit und Präzision realisierten das Ensemble Modern und sein Leiter Hannes Krämer diese anspruchsvolle Musik.

Vielleicht war es der Kirchenraum, der das existenziell Bedeutsame dieses Stücks unterstrich: Licht und Schatten, Solipsismus und Empathie – in diesen Spannungsfeldern bewegte sich der Tanzabend, der schließlich auch noch filmisch im Teil „Chants noirs“ den Sonnenlauf samt Schattenspiel als Sinnbild von Vergänglichkeit ins Spiel brachte.

Jubel und langer Beifall in der fast ausverkauften Kirche.

Das Schleifen nackter Fußsohlen als Klangelement

Festival Körperstürme: „5 Intermezzi“ von Manfred Trojahn werden von Tänzern und Instrumentalisten interpretiert

VON BETTINA FRASCHKE

KASSEL. Am Ende bewegen sich alle Tänzer in einem großen Kreis durchs leer geräumte Kirchenraum, jeder auf seine individuelle Art – kriechend oder springend, ausschreitend oder trippelnd. Alle Stile haben hier Platz, die Verschiedenheit der Persönlichkeiten ergibt ein großes Miteinander. Ein schönes Schlussbild für einen großartigen Tanzabend in der Kasseler Kirche St. Martin am Frei-

tag. Beim Tanzfestival Körperstürme wurde aus den fast voll besetzten Sitzreihen an den Raumseiten euphorisch geklatscht.

Die Produktion „Materia Prima“ unter choreografischer Leitung von Dieter Heitkamp und musikalischer von Pablo Druker setzte sich mit „5 Intermezzi“ von Manfred Trojahn auseinander. Es tanzten Studierende des Studiengangs zeitgenössischer und klassischer Tanz aus Frank-

furt, es musizierte das junge IEMA-Ensemble aus Frankfurt, wobei besonders Gast-Gitarrist Florian Wöber mit seinem feingliedrigen Spiel hervorzuhellen ist.

Im ersten Teil werden die fünf Intermezzi hintereinander gespielt, dazu zeigen die jungen Tänzer ganz unterschiedliche Bewegungsstile und Bilder, angeleitet von verschiedenen Choreografen. Mal kraftvoll und athletisch, mal in Tierkostümen, etwa einem

transparenten Kokon, aus dem gleich ein Schmetterling schlüpfen könnte. Dann auch als knisternde Begegnung von Mann und Frau oder als sportlicher Kampf in einer Arena.

Nach der Pause folgt eine Szenenreihe, in der die Musik Trojahn's immer mehr verfremdet wird, sei es durch DJ-Bearbeitungen der Gebrüder Teichmann, die – manchmal kaum hörbar – eine Beatunterlage schaffen, sei es aber auch durch die Tänzer, die in einem

der Höhepunkte des Abends vokal eine schnaufende Klangkulisse erzeugen. Auch das Schleifen nackter Fußsohlen auf dem Kirchenboden kann hier Soudelement werden.

So entstehen zwei Stunden intensiver und extrem abwechslungsreicher Klang- und Bewegungsexperimente, die auch Momente voller Humor haben, etwa wenn neben dem Gitarristen einer steht, der unentwegt Störgeräusche mit knisterndem Plastik macht.

Poesie mit Gartenzwerg-Bärten

Herrlich heiter und klanglich berührend: Carl Orffs Oper „Der Mond“ am Kasseler Staatstheater

VON BETTINA FRASCHKE

KASSEL. In der Totenwelt herrscht Aufruhr. Nachdem es dort erstmals hell geworden ist, weil vier Burschen den von ihnen einst frech gestohlenen Mond nun zu den Leichen mitbringen, machen die agil gewordenen Toten nun so viel Rambazamba, dass Petrus eingreifen muss.

Heiter, poetisch und am Ende mit hohem Gänsehautfaktor sind die Inszenierung und musikalische Gestaltung des Opern-Einakters „Der Mond“ von Carl Orff gelungen, der am Samstag im Kasseler Opernhaus aus lückenhaft gefülltem Saal begeistert aufgenommen worden ist.

Mit vielfarbigem, wunderbar transparentem Orchesterklang unter Leitung von Alexander Hannemann und den mal anrührenden, mal witzigen Regieeinfällen von Espen Fegran ist das surreale Märchen nach Motiven der Brüder Grimm hier in toller Form.

Scherenschnitteffekte hinter einer halb transparenten

Bühnenrückwand und ein herziger Blinzelmond im Animationsfilm (Bühne: Sibylle Pfeiffer, Trickfilm: Katrin Nicklas), dazu die tollen Kostüme von Ursula Kriegel, bei denen die Hauptfiguren eine Art Spielplatz-Matschhose zu Gartenzwergbärten tragen, sind schö-

nes Augenfutter für die Geschichte um die vier Burschen, die den Mond vom Ast eines Baumes stehlen und in ihre bislang finstere Heimat bringen.

Opern- und Kinderchor arbeiten auch die ironischen Stimmungen gesanglich fein heraus. Benedikt Eder, Daniel

Holzhauser, Musa Nkuna und Marc-Olivier Oetterli sind kraftvolle, klanglich facettenreiche Burschen. Der junge Solist Younggi Do steht als Erzähler für die märchenhaften, zarten Seiten des Stücks, ganz fein gestaltet er seine Tenorpartie. Bassist Dieter Hönig be-

ginnt seinen Auftritt als Petrus von einer Loge im Zuschauerraum aus, mit blauem Cape, viel Sinn für augenrollende Theatralik und der Weisheit „Seltsam ist das ganze Leben“.

Wieder am 26.5., 4.6., Karten: 0561-1094-222.



Mit Teilen des Mondes: Marc-Olivier Oetterli (v.l.), Musa Nkuna, Daniel Holzhauser und Benedikt Eder als Burschen. Foto: Klinger

Kommentar

Verschenkt

BETTINA FRASCHKE über eine Spielplan-Fehlplanung

Es ist ein schöner Opernabend geworden. Jede Menge Mitwirkende haben Probearbeit, Liebe und Gehirnschmalz hineingesteckt – und wurden bei der Premiere mit viel Beifall und Szenenapplaus gewürdigt. Doch „Der Mond“ wird insgesamt nur dreimal aufgeführt, hineingesteckt in ein Spielplan-Zeitfenster zwischen der spektakulären Premiere von „Die tote Stadt“ und dem Mozart-Hit „Die Entführung aus dem Serail“. Und das ausschließlich am Spätnachmittag. Der Vorverkauf läuft

trotz Billigtickets für 16 Euro auch auf den Topplätzen mau. Gespielt wird mutmaßlich vor ziemlich leeren Rängen. Anzweifeln hatte das Problem bereits letztes Jahr, als „Der Mond“ als Jugend-Orchesterprojekt schon mal auf dem Spielplan stand, obwohl es für die jungen Musiker zu schwierig war und in einer Schlagwerk- und Klavierfassung aufgeführt werden musste. Nun sollte das Original nachgereicht werden. So schön es ist: Dieses Projekt ist verschenkt. fra@hna.de